

«Ich glaube nicht, dass meine Musik Jazz ist»

Ein schräger Jazz-Avantgardist aus New York: So möchte der 1954 geborene Saxofonist, Komponist und Bandleader Tim Berne auf keinen Fall genannt werden. Am Samstag spielt er in der Alten Kaserne am Jazzfestival «unerhört!».



Nicht nur Insider lassen sich von ihm begeistern: Der New Yorker Saxofonist Tim Berne. Bild: zvg

Tim Berne hat seine liebe Mühe mit Begriffen wie Free Jazz oder Avantgarde: «Solche Etiketten sind zu simpel und schrecken gewisse Leute unnötigerweise ab. Meine Musik klingt anders als die Musik von Cecil Taylor. Ein Staubsauger ist kein Besen!» Und er legt nach: «Beim Wort Jazz denke ich an Sonny Rollins, Miles Davis oder Charlie Parker. Ich glaube nicht, dass meine Musik Jazz ist.» Am liebsten wäre es Berne, man würde seine Musik als «Tim-Berne-Musik» bezeichnen. Aber was ist «Tim-Berne-Musik»? Es ist unmöglich, seine unzähligen Werke für unzählige Gruppen über einen Kamm zu scheren. Nichtsdestotrotz gibt es Merkmale, die in Bernes Musik besonders häufig auftauchen und die es erlauben, ein paar Generalisierungen zu wagen, ohne allzu pauschalisierend zu werden.

Gefühl und Abstraktion

Was an Bernes Musik auffällt, ist nicht zuletzt der Zusammenprall von radikaler Emotionalität mit Abstraktion. Durch repetitive, insistierende und gleichzeitig vertrackte Patterns wie durch Endlos-Mäander wird oft ein Zustand erreicht, der an Trance grenzt; als Kontrastmittel zu dieser Trance wird mit speziellen Klanglegierungen gearbeitet. Komposition und Improvisation fließen häufig ineinander und sind manchmal kaum voneinander zu unterscheiden. Berne möchte, dass die komponierten Parts «loose» klingen und die Improvisationen «tight» sind – und er fügt hinzu: «Was mich interessiert, ist die Gegenüberstellung von Präzision und Chaos.» Und mit leicht ironischem Unterton gibt Berne zu: «I'm the king of too-much.»

Per Zufall zum Saxofon

Tom Gsteiger. 16.11.2016

Festival Unerhört

Im Frühling hat die Stadt dem Verein Jazz in Winterthur die Subventionen gestrichen. Die neu gewählten Vereinspräsidenten Lars Schmid und Beat Gisler planen nun anstelle der internationalen Konzerte für 2018 ein Festival; ob 2017 Konzerte stattfinden, ist noch offen. Der Abend mit drei Konzerten am 19. November in der Alten Kaserne ist gleichzeitig das Eröffnungskonzert des Zürcher Festivals Unerhört, das bis 27. November dauert. Mit dieser Zusammenarbeit möchte Patrik Landolt, Chef des Labels Intakt Records und Gründer von Unerhört, seine Unterstützung für Jazz in Winterthur zum Ausdruck bringen, wie Lars Schmid mitteilt. Die Reihe «Jazz am Mittwoch» im Theater am Gleis wird von Roberto Alliegro weitergeführt, zwei Konzerte am 30. 11. (Max-Petersen-Trio) und 14. 12. (NEN) wurden noch von Jazz in Winterthur - organisiert.

Zu seinem ersten Saxofon kam Berne fast wie die Jungfrau zu ihrem Kind. Mit einer Knöchelverletzung, die er sich beim Basketball geholt hatte, lag er als College-Student gelangweilt auf seinem Zimmer und kaufte einem Mitstudenten aus einer Laune heraus ein Saxofon ab. Kurze Zeit später hörte er das Album «Dogon A.D.» des afroamerikanischen Saxofonisten Julius Hemphill und war von dessen Mischung aus R-'n'-B- und Free-Jazz-Elementen begeistert.

1974 zog Berne nach New York und wurde Hemphills Schüler. Er nahm auch einige Stunden bei Anthony Braxton und bei einem klassischen Saxofonisten. Aber am wichtigsten war ganz klar die Begegnung mit Hemphill: «In Bezug auf den Sound war sein unsystematischer Unterricht recht konkret. Er inspirierte mich dazu, kreativ sein zu wollen. Er sprach mit mir auch über seine Kämpfe. Und er sagte mir auch: Du musst Gigs spielen.»

So begann Berne, seine eigene Musik zu komponieren: «Beim Komponieren versuche ich immer, nicht an andere Musik zu denken.» Und er schaute sich nach geeigneten Mitstreitern um: «Damals waren so gut wie alle Musiker besser als ich, also musste ich besser werden.» Viele seiner Alben hat Berne auf seinem eigenen Label Screwgun herausgebracht, seit 2012 ist er zudem für das renommierte Münchner Label ECM tätig.

Geduld statt Magie

Den Prozess des Komponierens bezeichnet Berne als mühsame Arbeit, die mehr mit Transpiration als mit Inspiration zu tun habe: «Es ist nicht magisch. Man braucht sehr viel Geduld.» Normalerweise steht Berne, der in Brooklyn lebt, um sieben auf und arbeitet bis drei Uhr – danach geht er oft ins Kino: «Ich schaue mir fast alle neuen Filme im Kino an. Ich hasse Videos.»

Zuweilen pflegt Berne ja auch ganz ohne Vorgaben zu improvisieren. Warum tut er sich die Kompositionsarbeit dann überhaupt an? «Ich kann nicht anders, es gibt da einen starken inneren Antrieb, von dem ich nicht weiss, woher er kommt.» Berne schätzt sich glücklich, immer wieder Musiker zu finden, die Dinge aus seinen Stücken herausholen, die er in diesen nicht vermutet hat. Er erläutert: «Ich will den Musikern stimulierende Ideen liefern, ihnen Material geben, das sie in der Improvisation selbstverantwortlich erweitern können. Wenn man zusammen improvisiert, passieren manchmal Dinge, die nicht rational erklärbar sind.»

Nach Winterthur kommt Berne nun im Rahmen des Zürcher «unerhört!»-Festivals, das immer weitere Kreise zieht. Der bärbeissige Saxofonist wird im Trio mit Mary Halvorson (Gitarre) und Tom Rainey (Schlagzeug) auftreten.

Jazz in Winterthur/«unerhört!»: Samstag, 19. 11., ab 19.30 Uhr, Alte Kaserne, Technikumstrasse 8.

19.30 Uhr: Noisy Minority. 20.30 Uhr: Skúli Sverrisson. 21.30 Uhr: Glass (Berne/Halvorson/Rainey). (Der Landbote)

(Erstellt: 15.11.2016, 17:01 Uhr)